

Baduz, Dienstag, 7. März 1933 / 67. Jahrgang / Nr. 28

Ersteht wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag, Samstag

Liechtensteiner Volksblatt



Organ für amtliche Kundmachungen

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80 (Postkonto IX 2888) Österreich (Postkonto D 111,899) u. Deutschland halbjährlich Fr. 6.50, vierteljährlich Fr. 3.20, das übrige Ausland halbjährlich Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.20. Amerika ganzjährig Fr. 20.—, Postamtlich bestellbar 80 Cts. Zusätzl. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Baduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rheinthal), Tel. Nr. 100. Schriftleitung: Schaan, Telefon Nr. 55. Verwaltung Baduz, Telefon Nr. 43.

Anzeigenpreise: die 1spaltige Col.-Zeile Inland 10 Cts., Ausland 15 Cts., Grenz- u. Rheintal (Sargans b. Sennm.) 15 Cts., 20 Cts., übrige Schweiz 18 Cts., 25 Cts., Ausland 20 Cts., 30 Cts. Annoncen Reklamen 10 Cts., 20 Cts., 15 Cts., 20 Cts., 18 Cts., 25 Cts., 20 Cts., 30 Cts. Inseratenannahme für das Inland und Helvetien: Verwaltung des Blattes in Baduz, Tel. Nr. 43. Inseratenannahme für das Rheintal, Schweiz und übriges Ausland: Schweizer Annoncen A.G., St. Gallen, Tel. Nr. 3530; und übrige Staaten.

Die Wahlen in Deutschland.

Der genauere Wahlausgang ist bis zur Stunde, da diese Zeilen geschrieben werden, noch nicht bekannt. Das trägt auch zur Sache nicht viel bei, die Nationalsozialisten und die Front Schwarz-Weiß-Rot haben bereits zur Stunde schon eine absolute Mehrheit von 17 Stimmen. Die Wahlbeteiligung war bei dieser Wahl außerordentlich groß, sie dürfte teilweise bis zu 96 Prozent betragen haben. Wir sehen also: der nationale Wille marschiert in Deutschland so kräftig, daß er die politischen Stubenhocker aus den Hütten und Palästen herabzuzaubern vermochte. Das muß etwas heißen!

Mit Genugtuung muß uns auch erfüllen, daß das Zentrum nicht nur seine Zahl gehalten hat, sondern einen Zuwachs von 3 Mandaten zu verzeichnen hat. Auch der überzeugte gläubige Gedanke in Deutschland marschiert, das Zentrum, der Ruhepunkt deutscher Politik seit Jahrzehnten, steht trotz der verschiedenen Unlieblichkeiten, die ihm in letzter Zeit widerfahren sind, ungebrochen da.

Nun die Prognose für die künftige Politik! Die ist nun selbstverständlich schmer im Augenblicke. Wenn aber der deutsche Geist, von dem wir etwas halten zu können glauben, auch in Zukunft siegt, dann verbinden sich die Nationalen mit dem ebenfalls national und bürgerlich gesinnten Zentrum und Deutschland wird nach innen und außen an Ansehen gewinnen, wenn es den Bogen nur im förderlichen Rahmen spannt.

Die Sozialdemokraten sind stark geblieben, sie haben ein Mandat verloren. Umso sicherer war damit zu rechnen, daß die Kommunisten zurückgehen werden. Immerhin haben sie aber nur 19 Mandate verloren, soviel bis heute feststeht.

Untenstehend die Uebersicht der Sitze im Reichstag, die Ziffern in Klammern bedeuten die Zahlen vom 6. November 1932.

Nationalsozialisten	288	(196)
Schwarz-Weiß-Rot	53	(52)
Sozialdemokraten	120	(121)
Kommunisten	81	(100)
Zentrum	73	(70)
Bayerische Volkspartei	19	(20)
Deutsche Volkspartei	8	(20)
Staatspartei	5	(2)

Insgesamt sind 647 Mandate, die Koalition der Nationalsozialisten u. Schwarz-Weiß-Rot verfügt zusammen über 341 Stimmen, also über eine absolute Mehrheit von 17 Stimmen.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Fremdenverkehrs.

Von unserem Mitarbeiter -rn-

1. Allgemeines.

Den Wert eines Gutes lernt man gewöhnlich erst dann ermessen, wenn man darum wirbt, weil man weiß, was es bedeuten kann, oder dann, wenn man es verlieren soll. Ein solches Gut für einen Staat und für dessen gesamte Volkswirtschaft ist der Fremdenverkehr. Den Beweis hierfür liefern in jeder Beziehung einmal die Schweiz und Österreich. In der Schweiz kam die Bedeutung des Fremdenverkehrs der Allgemeinheit auch erst so recht zum Verständnis, als er auf einen ungewöhnlichen Tiefstand gesunken war u. in Österreich heute, da der Fremdenverkehr eine der wichtigsten Einnahmequellen für beinahe sämtliche öffentliche Staatsbetriebe und Gewerbegebiete darstellt.

Liechtenstein muß erst noch die Bedeutung des Fremdenverkehrs lernen, denn die bisherige Frequenz war zum größten Teil nur eine zufällige, denn mit den bescheidenen Mitteln, die dem liechtensteinischen Fremdenverkehrsverein bisher zur Verfügung standen, konnte an eine umfassende und ausgiebige Werbung kaum gedacht werden. Es müssen für eine richtige Werbung sämtliche Interessengruppen, die aus Staat, Gemeinden und Gewerbebetrieben bestehen, zusammenstehen und zwar nicht nur mit dem Ausdruck eines guten Willens, sondern auch in finanzieller Hinsicht.

Im zweiten Abschnitt unserer Abhandlung werden wir einmal die Bedeutung des Fremdenverkehrs zahlenmäßig zusammenstellen und zwar für unsere einheimischen Verhältnisse. Erst dann werden wir von der eminent wichtigsten Bedeutung dieses Erwerbszweiges für Liechtenstein überzeugt sein. Selbstredend muß man den herreisenden Fremden in vielen Beziehungen auch etwas bieten können. Auch darüber muß einmal ein offenes Wort gesprochen werden. In zweiter Beziehung sehen wir dann das ungeheure Interesse, das außer den Hotels und Gasthöfen auch die Landwirtschaft, Gewerbe und Verkehrsanstalten an einem richtigen Ausbau des Fremdenverkehrs haben müssen.

Im allgemeinen des schweizerischen, österreichischen u. bisherigen liechtensteinischen Fremdenverkehrs machte sonst das deutsche Element einen stark ins Gewicht fallenden Faktor aus. In den letzten zwei Jahren schon weniger. Der deutsche Mittelstand z. B., der sonst in der

mürzigen Luft unserer Alpen gerne Erholung und gesundheitliche Auffrischung suchte und auch fand, ist zum großen Teil von der Bildfläche verschwunden. Der deutsche Volkshörper bedarf erst einer wirtschaftlichen Gesundung, bevor er wieder als wichtigster Teil des Fremdenverkehrs für unsere Gegend in Frage kommen kann. Deshalb können sämtliche Länder, die am Ausbau oder an der Wiederaufschwung des Fremdenverkehrs beteiligt sind, nur den einen dringenden Wunsch haben, daß Deutschland sich wieder wirtschaftlich erholt, weshalb alle Maßnahmen zu begrüßen sind, die dieses Ziel verfolgen.

Mit diesen einleitenden Worten führen wir Gedanken aus, die sich eigentlich jedem aufdrängen sollten, der über die wirtschaftlichen Zusammenhänge eines Staates ernstlich nachdenkt und die Bedeutung neuer Einnahmequellen für die liechtensteinische Volkswirtschaft tiefer mißt. In erster Linie liegt uns aber daran, wieder einmal eindringlich darauf aufmerksam zu machen, daß der Fremdenverkehr eine höchst bedeutsame Angelegenheit des ganzen Volkes ist und nicht nur bloß ein Geschäftszweig des engen Kreises der Hoteliers und Gasthöfe. Wie verständlich sind oft Neugierungen, die glauben machen wollen, es liege für das Gesamtwohl des Landes nicht sehr viel am Fremdenverkehr. Solche Vorurteile müssen energig bekämpft werden! Unsere sämtlichen Erwerbsgruppen müssen ein großes Interesse haben, daß unser Fremdenverkehr eine doppelte, nein mehrfache Steigerung erhalte, auch für den Fall, daß zuerst einmal Opfer gebracht werden müssen, und daß alles getan wird, diesen Erwerbszweig nach bester Möglichkeit auszubauen. — (Fortf. folgt Samstag.)

Fürstentum Liechtenstein

Die Sektion Liechtenstein des d. u. ö. Alpenvereins

hielt am letzten Freitag abend im „Löwen“ in Baduz ihre ordentliche, sehr gut besuchte Jahresversammlung ab. Der 1. Vorsitzende H. S. Hoskaplan Jeger erstattete den Jahresbericht, in dessen Verlauf er besonders auch der Erbauung des liechtensteinischen Weges von der Bettlerlochhütte zur Seefaplana gedachte und diesen Weg mit Recht als einen der schönsten Bergwege des Rhätikons bezeichnete. Zu diesem Wegebau ist die Sektion Liechtenstein sehr zu beglückwünschen. Zur Verhandlung stand auch die Frage der Grün-

zung einer Abteilung für Skisport. Hier kam aber die Auffassung zur Geltung, daß sich die Skigruppen der verschiedenen Gemeinden in Ortsgruppen und diese zu einem Landesverbande gliedern und dieser Verband sich dem schweizerischen Skiverband anschließen sollte. Beim Gegenstände Wahlen erklärten der 1. Vorsitzende, der Schatzmeister und der 1. Schriftführer eine etwaige Wiederwahl nicht annehmen zu können und ersuchten daher, von einer Wiederwahl abzusehen. Das Ergebnis der Wahlen war dann: 1. Vorsitzender: Bankprokurist Wilhelm Jehr, Baduz; 2. Vorsitzender: Bankbeamter David Strub, Baduz; Schatzmeister: Steuerbeamter Frick in Schaan; 1. Schriftführer: Landesgeometer Hermann Ospelt, Baduz; weitere Vorstandsmitglieder: Ludwig Wächter, Baduz, Lehrer David Beck, Triesenberg, und Stephan Wächter in Schaan. Der neue Vorsitzende dankte seinem Amtsvorgänger für die erfolgreiche Arbeit an der Spitze der Sektion während der letzten zwei Jahre.

Ein Lichtbildvortrag des Herrn Lehrers David Beck bot dann nach Abwicklung des geschäftlichen Teiles der Versammlung noch eine höchst genussreiche Stunde. Nach einer Reihe von prächtigen Bildern aus unserer Heimat folgten solche vom neuen liechtensteinischen Weg. Die Bilder waren durchwegs sehr schön und so recht geeignet, die Sehnsucht nach den Bergen zu wecken.

Baduz.

Bei der gestern Sonntag in Baduz stattgefundenen Gemeindeversammlung wurde die Wahl der beiden Gemeinde-Schulräte und des Kirchenrates vorgenommen. Der Vorschlag der Bürgerpartei wurde fast einstimmig angenommen. Von den 164 abgegebenen gültigen Stimmen entfielen 141 und 160 auf die beiden Gemeindefürsprecher Emil Waldi und Emil Real und 157 Stimmen auf Ferd. Wolf als Kirchenverwaltungsrat.

Der kluge Mann sorgt vor.

Wie man in letzter Zeit zu lesen und zu hören Gelegenheit hatte, haben sich leider die Hoffnungen auf eine Besserung der allgemeinen Weltwirtschaftslage nicht erfüllt. Im Gegenteil ist auf manchen Gebieten eher wieder eine Verschlechterung zu spüren. Dies wird und muß sich natürlich auch auf dem Arbeitsmarkte auswirken, und man sucht in verschiedenen Staaten dieser Tatsache Rechnung zu tragen. So sollen im heurigen Jahre die Arbeitsbewilligungen für ausländische Arbeiter in der Schweiz gegenüber dem Vorjahre noch mehr eingeschränkt und versucht

Feuilleton

Die Schloßfrau von Rodenegg

Roman von Max v. Weisenthurm.

Urheberrecht des Roman-Zentral E. Schermann. Die gesamte Dienerschaft hatte sich inzwischen eingefunden, ein jeder kam mit einem anderen Ratsschlag, aber es frommte zu nichts und endlich mußte man sich entschließen, die kleine Leiche des Majoratsherrn von Rodenegg in das Schloß seiner Väter zurückzubringen, das es noch vor wenigen Stunden als fröhlich lachendes Kind verlassen hatte. Ich werde den Eindruck nie vergessen, den es auf mich machte, als langsam und feierlich der Zug sich in Bewegung setzte. Mit einem zu Stein erstarrten Anblick wandte Lotte neben der kleinen Leiche dahin, während unsere so ruhige, stille Baronin sich auch schon in kaltem, hartem Ton an Lotte wandte, und ihr befahl, ihr wie mehr vor die Augen zu treten, ihre Fahrlässigkeit, ihr Leichtsinn allein trage Schuld daran, daß sie des ihrer Obhut anvertrauten Kindes beraubt worden sei und sie könne ihr das nimmer verzeihen. Ihr Lohn werde ihr durch die Melzer ausbezahlt werden, Zeugnis möge sie keines verlangen, denn die Baronin

sei nicht in der Lage, ihr ein befriedigendes zu geben, sie sollte nur tunlichst rasch das Haus und die Gegend verlassen.

Lotte ist so vollständig gebrochen und fassungslos, daß sie sich nicht einmal zu einer Bitte oder Vorstellung hinreißen ließ, aber wie ich sie kenne, ist es ihr, abgesehen von dem Tod ihres Lieblings, wohl noch das Schmerzlichste, daß die verhasste Melzer es ist, welcher der Auftrag zuteil wurde, sie endgültig auszu zahlen. Die arme Lotte sitzt einer Bildsäule gleich an der Leiche ihres Lieblings und nur von Zeit zu Zeit flüstert sie mit von Tränen fast erstickter Stimme: „Ich verstehe nicht, wie es hat geschehen können! Als ich ins Schloß lief, war das Pförtchen, das zum Ententisch hinabführt, ganz bestimmt zu und jetzt stand es offen. Wie kann das sein? Freddy war so folgsam, er würde mein Verbot, die Pforte zu öffnen, gewiß nicht unbeachtet gelassen haben! Ich kann es nicht verstehen!“ Die Herren stellten wohl diese und jene Frage an den alten Körner, aber nichts brachte sie der Lösung des Rätsels näher und so baten sie denn endlich, der Baronin gemeldet zu werden, obschon sie Beide selbst mit einer gewissen Bangigkeit dem Augenblick entgegen sahen, in dem sie ihr entgegneten mußten.

Wanda war fassungslos vor Schmerz und Ernst von Rodenegg machte sich im stillen Vorwürfe, daß es Stunden gegeben, in denen er zuweilen Zweifel daran gehegt, daß Wanda ihrem Stiefsohn eine gute Mutter gewesen sei. Untröstlich war die einzig richtige Bezeichnung für ihren tiefen Seelenschmerz und Ernst sagte sich, daß sie offenbar das Kind ihres Gatten nicht weniger geliebt habe, wie ihr eigenes, sonst wäre sie nicht imstande gewesen, so intensiv um den kleinen Mann zu trauern, der so vorzeitig aus dem Leben gerissen worden war. Somohl Ernst, wie auch Otty taten ihr Möglichstes, ihr Mut und Trost zuzusprechen, aber jedes Wort erwies sich als vergeblich und auch die liebevolle Einladung Ernsts, mit ihrem Kleinen gleich nach der Beisetzung Freddy's nach der Michelsburg zu kommen, und dort länger zu verweilen, um sich einigermaßen von allem ausgefallenen Leid zu erholen, erwies sich als vergeblicher Versuch, ihrem wunderten Herzen Balsam zu spenden, denn sie lehnte diesen Vorschlag fast rauh ab und erklärte, für längere Zeit verreisen zu wollen, um, wenn möglich, das Vergessen des Unglückes zu lernen, das ihr in der Heimat und deren Umgebung noch unerträglich vorherrschen werde als in der Ferne, wo Freddy nicht an ihrer Seite geweilt und sie nicht täglich und stündlich an ihn erinnert werden würde.

Und so kam man denn endlich überein, daß die beiden Herren nur über die Beerdigungsfeierlichkeiten auf Rodenegg verweilen würden, um dann am gleichen Tage nach der Michelsburg zurückzukehren, an dem Wanda mit ihrem Sohne in die Fremde reiste. Mit dem Familiennotar waren auch noch einige Formalitäten zu ordnen, denn der kleine Ernst wurde ja nun an Stelle seines Bruders Inhaber des Majorats und da das unmündige Kind natürlich keinerlei Sinn und Verständnis für alle ihm erwachsenden Pflichten und Formalitäten hatte, mußte Wanda naturgemäß an Stelle ihres einzigen Sohnes all das erledigen, was eigentlich ihm obgelegen wäre. Ein trüber, regnerischer Tag war es, als man Freddy von Rodeneggs Sarg in die Gruft neben jenen seines Vaters stellte und erst und traurig verlief auch die Feier, bei der Wanda ihren Schmerz in gar keiner Weise beherrschte. Die arme Lotte, welche im Grunde genommen die Hauptleidtragende war, denn sie hatte mit ganzer Seele an dem Kinde gehangen, wagte es gar nicht, sich bei der Beerdigung ihres Lieblings zu zeigen, denn ihr graute vor dem schrankenlosen Jörn ihrer Herrin. Dabei mußte sie sich unaufhörlich, an die Echtheit dieser Trauer zu glauben und

Volksblatt Baduz, Willy Strang, teilt: J. Ospelt.